

Orientierung

(Vortrag zum Neujahrsempfang der Düsseldorfer Freimaurerlogen am 14.01.2018)

Der Neujahrsempfang der Düsseldorfer Freimaurerlogen hat traditionell auch etwas mit nachdenklicher Rückschau und einem kritisch bis optimistischen Blick in die Zukunft aus dem freimaurerischen Blickwinkel zu tun. In dieser Tradition verstehe ich meine heutigen Ausführungen zum Thema Orientierung, das für mich eher das Wort des Jahres 2017 ist als „Jamaika-Aus“, auch wenn das seinerseits viel mit **mangelnder** Orientierung zu tun gehabt hat.

Was macht eigentlich unsere Besonderheit als Gattung aus, unser Vermögen, uns die anderen Arten dienbar zu machen, sie und unsere Welt zu unterwerfen, mit dem steten Risiko, sie aus Unbedachtheit und Maßlosigkeit zu zerstören? Da ist diese besondere Kombination aus Intelligenz, der Fähigkeit die Grenzen des Materiellen, des Physischen zu überschreiten, ein ethisches Wertesystem, Kultur zu entwickeln und sich deren Regeln zu beugen, die Beschränkungen unserer Urtriebhaftigkeit zu sprengen, Fantasie, Visionen, ein Gewissen oder das ewige Rätsel einer Seele, wobei es letztendlich gleichgültig sein mag, ob diese Gaben das Geschenk eines großen Baumeisters oder das Ergebnis kalten Darwinismus sind. Unsere Fähigkeiten beinhalten aber eben **auch** die Freiheit, sie zu missachten, sich ihrer Entwicklung und ihres Gebrauches zu verweigern, in der Dämmerung der egoistischen Triebhaftigkeit zu verharren oder dahin zurückzukehren.

Der Mensch empfindet sich mit seinen naturgegebenen Möglichkeiten und Fähigkeiten als Krone der Schöpfung und ist es wohl auch, jedenfalls auf diesem Planeten und die sich abzeichnenden künftigen Entwicklungen im Bereich etwa der genetischen Manipulation, künstlicher Intelligenz und hybrider Mischformen von Mensch und Technik einmal außen vorgelassen.

Um unsere Möglichkeiten zu gebrauchen, sie wenigstens ansatzweise auszuschöpfen, bedürfen wir möglichst anspruchsvoller Ziele und Orientierung, auf individueller **und** auf gruppendynamischer Ebene.

Geniale Menschen können auch als einzelne die Welt verändern oder ein wenig besser machen, für weitreichende, nachhaltige Entwicklungen bedarf es aber einer zielgerichteten Aktivität der **Vielen**.

Die **individuelle Orientierung** ist uns Freimaurern ein Begriff. Wir halten es mit dem Orakel von Delphi: „Erkenne dich selbst“. Woher kommst du, wohin gehst du, wer bist du, welches sind die Ziele, die dir einen Sinn stiften würden, welche Wertvorstellungen hast du jenseits der schlichten Triebbefriedigung? Bisweilen verkennen wir, dass das Erkenne dich selbst nur der **erste** Schritt auf dem Weg zu einer höheren, überindividuellen Ethik ist. Spätestens unsere Identifizierung mit der Aufklärung und ihren Idealen, ruff nach **mehr** als bloß **persönlicher** Vervollkommnung, lässt Zweifel aufkommen, ob Freimaurerei wirklich nur eine auf den geschlossenen Bereich der Bauhütten beschränkte Erziehungsethik für den einzelnen Bruder ist, die dann quasi **beiläufig** auch in die Gesellschaft um ihn herum streut, ob wir uns weiter in dieser Nische einrichten sollen oder ob nicht die Freimaurerei **auch** bestimmt ist, zu einer Gemeinschaft, von der eine auch und gerade an die profane Welt da draußen gerichtete, massentaugliche Orientierung ausgehen soll? Man kann die individuelle Erziehung auch als die harmlosere Variante von Orientierung verstehen. Die Verfolgung gesellschaftlicher, gar globaler Ziele und Werte durch die Freimaurerei, etwa vertreten durch die Großlogen, ist sehr viel anspruchsvoller, zugestandenermaßen gleichzeitig der Boden, auf dem Verschwörungstheorien gegen die Freimaurerei gediehen sind und wieder gedeihen würden. Sollen wir diesen Weg deshalb oder aus ganz banaler Bequemlichkeit meiden? Aus Furcht, als Sprachrohr für eine bessere Welt nicht gehört, verfolgt oder gar verlacht zu werden?

Sinngebung und Orientierung für das Individuum sind wichtig, aber eben nur ein Anfang. Ziel ist die Orientierung der Vielen, die zum gemeinschaftlichen Aufbruch, zum gemeinschaftlichen Handeln führt. Außergewöhnliche Menschen zeigen neue Wege und Möglichkeiten auf, aber erst die Massen ergreifende Orientierungen lösen national oder gar global Veränderungen aus. Wie wollen wir diese Form der überindividuellen Orientierung benennen?

Ich finde **Mythen** einen ganz passenden Begriff, wenn man unter ihnen nach moderner Definition große, kulturübergreifende, sinnstiftende Geschichten versteht, die eine Vielzahl von Menschen erreichen, ihnen Identität, Lebenssinn und Ziele vermitteln, diese Menschen zur Zusammenarbeit, zur gemeinsamen Verfolgung des großen Zieles bewegen. In der Presse ist derzeit der Begriff der „Erzählung“ beliebt, für eine Politik wie Gesellschaft ansprechende und motivierende Zukunftsorientierung. Ich möchte bei der Benennung Mythos bleiben.

Eine große Zahl individuell sehr unterschiedlicher und einander grundsätzlich eher fremder Menschen können effektiv zusammenarbeiten, wenn sie ein gemeinsamer Mythos miteinander verbindet Solche Mythen sind die Wegweiser, die Schaltstellen unserer Geschichte. Wir können Sie anstatt Mythen auch Religionen oder Ideologien nennen. Mythen können Fortschritt generieren, aber auch großes Unglück. Es ist daher wichtig, bestehende und zumindest zeitweise bewährte Mythen nicht leichtfertig über Bord zu werfen, bevor ich einen angemessenen Ersatz gefunden habe, neue Mythen sehr sorgfältig zu hinterfragen.

Machen wir uns aber dabei bewusst, dass Mythen letztendlich **Erfindungen/Fantasieprodukte** sind, die sich einen wissenschaftlichen Wahrheitsbeweis entziehen. Selbst die Menschenrechte sind ein solcher Mythos. Alle Menschen sind gleich? In welchem Sinn? Biologisch gleich? Gleichermaßen teilhaftig der vorhandenen Rechtspositionen und

Vermögenswerte? Gleichmaßen begabt, gleichermaßen positiv mitwirkender Teil einer Gemeinschaft?

Mythen verschwinden, wenn niemand mehr an sie glaubt oder sie zur Selbstverständlichkeit verkommen, nicht mehr ernst und verteidigungswert empfunden werden. Um eine **erfundene Ordnung** aufrechtzuerhalten, sind konstant große Anstrengungen erforderlich, um zu sichern, dass die Menschen weiterhin an diese letztendlich ja erfundene Ordnung glauben. Indem man die Mythen verändert, neue überzeugende Geschichten erzählt, kann man den Menschen neue Ziele und neuen Sinn stiften. Mythen programmieren die Menschen darauf, auf eine bestimmte Weise zu denken und zu handeln, bestimmte Dinge zu wollen und bestimmte Regeln zu befolgen.

Lange Zeit waren die Religionen die die Geschichte prägenden Mythen. Religion als System von Normen und Werten, die sich auf den Glauben an eine übermenschliche Ordnung stützen und **denen** besondere Macht verleihen, die Gottes Wort verkünden, seinen Willen definieren.

Die Aufklärung hat das Zeitalter der Säkularisierung eingeleitet in der die Religionen immer mehr an Bedeutung verloren haben. An die Stelle der Religionen sind modernere Ideologien getreten, die sich anstatt auf einen Schöpfergott auf **vorgebliche Naturgesetze** berufen, wobei Naturgesetze praktischerweise die gleiche Eigenschaft haben wie Gotteswille: Sie **lassen** sich nicht und man **muss** sie dementsprechend auch nicht **beweisen**. Beispiele für solche „Naturgesetz-Religionen“ sind der Liberalismus, der Kommunismus, der Kapitalismus, der Nationalismus, die Demokratie aber auch der durch die Aufklärung geprägte Humanismus.

Im Jahr 1789 begruben die Franzosen quasi über Nacht den Mythos vom „Gottesgnadentum der Könige“ und schalteten um auf den Mythos der „Herrschaft des Volkes“ , ungeachtet seiner Herkunft.

Seitdem wird die Welt vom Humanismus geprägt, der das Leben, das Glück und die Macht des Homo sapiens heiligt, allerdings als Individuum und nicht unbedingt als Gattung. Der Humanismus ist zur damals und derzeit wohl immer noch vorherrschenden Weltreligion geworden. Der Mensch gilt ihm als der Quell allen Sinns und aller Macht.

Die Aufklärung, das war die Entwicklung, einer neuen, einer freien, demokratischen, die Menschenrechte achtenden Gesellschaft auf dem **Reißbrett**. Sie hat die aristokratischen und die religionsbestimmten Systeme weggefegt. Sie hat mit dem Mythos des „Gottesgnadentums“ der Monarchen, des Papstes und der Aristokratie aufgeräumt. Warum sollte sich alle Macht und aller Reichtum bei ihnen konzentrieren und das Volk in Rechtlosigkeit und Armut gehalten werden? Sind die wenigen da oben nicht genauso bloß Menschen, wie die vielen da unten, von der Natur nicht besser und nicht schlechter ausgestattet, wie alle anderen Menschen auch? Der Verdienst der Aufklärung ist es, diese naheliegende Frage nicht nur gegen das herrschende System zu beantworten, sondern für diese Antwort eine logische und überzeugende Ideologie zu entwickeln, sie nachhaltig zu begründen. Geburtsstunde des Gesellschaftsvertrages, der Menschenrechte und des liberalen Humanismus. Die Aufklärung hat dieses System sprengende Potenzial auch heute noch. Sie kann mit den heute bestehenden Systempervertierungen ebenso aufräumen wie mit denen vor 300 Jahren. Damals stand der Sonnenkönig der Herrschaft des Volkes im Wege, heute ist es das Gottesgnadentum des Marktes, das wir allerdings noch nicht wirklich als inhuman und nachhaltig reformierungsbedürftig erkannt haben oder infrage zu stellen wagen.

Wir sind ein ratloses, orientierungsloses Zeitalter, befinden uns in einer Sinnkrise, die uns gar nicht so richtig bewusst zu sein scheint. In Wirklichkeit haben der Kapitalismus und der durch ihn ermöglichte und auf die Spitze

getriebene Konsum als neuer Mythos die Werte der Aufklärung weitgehend verdrängt, was wir uns nur ungern eingestehen.

Im kalten Krieg galt uns der Kommunismus als Saat allen Bösen, doch leben wir nach seinem Niedergang wirklich ungefährdeter, freiheitlicher und humaner? Der freie Markt wurde uns als der neue Heilsbringer angepriesen, bewirkt hat er in vielen, bei weitem nicht allen Ländern, größeren Wohlstand, aber um den Preis einer unvergleichlichen Freiheit des Kapitals, von Ausbeutung und Gewinnmaximierung. Spätestens die Finanzkrise 2007/2008 hätte uns lehren müssen, dass der unkontrollierte Markt gefährlich ist, der einzelne Staat impotent, weil sich global agierende Unternehmen einfach nicht national regulieren lassen. Aber die Lehre von Brot und Spielen funktioniert heute noch genauso wie in Zeiten des antiken Roms. Homo sapiens trifft auf den Homo Consumens und Homo Ludens. Gebt Ihnen nur jedes Jahr ihr neues iPhone, ihre Siri und Alexa, ihre kleinen Fluchten in virtuelle digitale Spielwelten, gebt endlich Marihuana frei, steuert sie durch gezielte Falschmeldungen aus dem Internet der Dinge und es wird sich schon eine das System beruhigende Zufriedenheit ausbreiten.

Deutschland steht wirtschaftlich gut da, Bruttosozialprodukt, Exportquoten, Steueraufkommen, alles im tief grünen Bereich. Eine der führenden Wirtschaftsnationen, absolut führend in der EU. Politisch kein Weltgewicht, aber Kraft unserer Kanzlerin durchaus reputierlich. Der Deutsche fühlt sich wohl. Fußball-Weltmeister, Bundesliga, Berlin Tag und Nacht, Konsumglück für jedermann, einschließlich der täglichen narzisstischen Selbstbestätigung in der schönen virtuellen Welt von Facebook, Instagram und Twitter. Solange wir konsumieren können, Unternehmen uns all die Sinnlosigkeiten liefern, die man uns als notwendigen allein zeitgemäßen Lifestyle verkauft, solange es im Vergleich **anderen** Ländern so viel schlechter geht als uns, kann die Welt doch nicht so schlecht sein.

Wenn Politiker zwischen Wirtschaftswachstum und ökologischer Ausgewogenheit zu wählen haben, entscheiden sie sich fast immer für das Wachstum und befinden sich dabei im Übereinklang nicht nur mit den Unternehmensvorständen, sondern eben auch der Mehrheit ihrer Wähler. Das werden wir anders machen müssen, um globale Katastrophen abzuwenden, aber dabei kämpfen wir nicht zuletzt mit der Natur des Menschen selbst, der auf Errungenschaften in der Regel nicht mit Zufriedenheit, sondern mit dem **Verlangen nach mehr** reagiert. Alles wird eher geringgeschätzt, was das Wirtschaftswachstum behindern könnte, die sprudelnde Quelle unseres Wohlstandes, sei es die Förderung sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit (was ist das überhaupt?), die Sicherung des ökologischen Gleichgewichtes. Nichts ist uns abscheulicher als der Verzicht und sei es nur auf unseren Diesel.

Wir sind Opfer der Diktatur des Wachstums. Wir alle wissen, dass permanentes Wachstum eine Illusion ist, dass es uns, unseren Planeten und unsere moralische Balance zerstört, und dennoch fehlt uns die Kraft, uns von den falschen Götzen abzuwenden. Nach jeder Wahl bleiben die Wachstumsgläubigen alternativlos, denn Wachstum steht in Zeiten ohne ethischen Kompass für den einzigen Wert, der uns dann bleibt: es geht uns gut und damit es uns weiter gut geht, vielleicht sogar noch besser, dürfen wir nichts ändern an der Hymne des Kapitalismus, dem Lied vom immer mehr.

Wir sind erstarrt im Status quo, der schon ganz schön lange dauert. Zwar beschleicht uns das unguete Gefühl, dass sich etwas ändern **müsste**. Aber es fehlen die Visionen dafür, Strukturen, in denen globaler Wandel demokratisch legitimiert, gestaltet werden könnte. Und also ziehen wir uns zurück in unsere kleine Wohlstandsidylle, resignieren, finden uns ab mit allem, zu dessen Bekämpfung uns der Mut und die Fantasie fehlen. Nicht nur wir normal Sterblichen, sondern auch unsere Politiker ringen ganz offenkundig um Orientierung, wie der zwischenzeitlich fast 4 Monate

während, zunehmend hilflos erscheinende Versuch, beweist, die Wählerentscheidung vom 24.09.2017 in eine zukunftsorientierte, wenigstens aber **neue** Regierung umzusetzen.

Dabei hat uns das junge 21. Jahrhundert neben den bekannten aber weitgehend ignorierten ökologischen Risiken einige weitere gesellschaftliche Entwicklungen präsentiert, deren Folgen bei weitem nicht ausreichend abgeschätzt werden.

Alle schwärmen vom Internet der Dinge, von der goldenen Zukunft durch Digitalisierung. Haben wir das wirklich zu Ende gedacht?

Das Ideal der Freiheit der Information ist zum Wirtschaftsgut verkommen, zur Freiheit einiger weniger Unternehmen, sich der persönlichen Daten aller Bürger zu bedienen, zur grassierenden Neigung eben dieser Bürger, einfach nur noch Teil des Datenflusses sein zu wollen, selbst wenn das bedeutet, dass sie ihre Privatsphäre, ihre Autonomie und ihre Individualität einbüßen. Manche nennen es ismusgläubig den Dataismus. Ich zitiere den israelischen Historiker Yuval Noah Harari aus seinem Buch: „Homo Deus - Eine Geschichte von morgen“:

„Wenn das globale Datenverarbeitungssystem allwissend und allmächtig wird, wird die Verbindung mit dem System zum Quell allen Sinns. Die Menschen wollen im Datenfluss aufgehen, denn wenn sie Teil des Datenflusses sind, dann sind sie auch Teil von etwas Größerem als sie selbst... Wer vom Datenfluss abgekoppelt ist, läuft Gefahr, den Sinn des Lebens zu verlieren. Was hat es für einen Sinn, etwas zu tun oder zu erleben, wenn niemand davon weiß, wenn es keinen Beitrag zum globalen Informationsaustausch leistet?“

Was wird mit unseren Arbeitsmärkten passieren, wenn Digitalisierung, mächtige Algorithmen in Kombination mit Künstlicher Intelligenz die Menschen bei den meisten Aufgaben nicht nur übertreffen sondern auch **ablösen**? Welche politischen Auswirkungen wird die hierdurch generierte neue Klasse von freigestellten Menschen haben? Menschen, die ihren wirtschaftlichen Nutzen verlieren, weshalb das ökonomische und das

politische System ihnen nicht mehr viel Wert beimessen werden. Hierzu noch einmal Harari:

„Noch im 21. Jahrhundert könnten wir Zeugen werden, wie eine neue Nichtarbeiterklasse entsteht: massenhaft Menschen ohne jeden ökonomischen, politischen oder auch nur künstlerischen Wert, die nichts zum Wohlstand, zur Macht und zur Ehre der Gesellschaft beitragen. Diese nutzlose Klasse wird nicht nur beschäftigungslos, sondern gar nicht mehr beschäftigbar sein.“

Womit werden sie sich, sollen wir sie beschäftigen und was wird sie zufrieden stellen? Menschen müssen etwas tun, sonst werden sie verrückt. Was werden sie den ganzen Tag machen? Eine Möglichkeit wären Drogen und Computerspiele. Immer mehr Menschen werden sich in den Rausch oder in virtuelle 3-D Welten versetzen, die ihnen mehr bieten als die trostlose Realität. Was ist so heilig am nutzlosen Faulenzer, der seine Tage mit künstlichen Erlebnissen in Fantasiewelten oder im Rausch verbringt? Sobald die Künstliche Intelligenz, Algorithmen und Digitalisierung menschliche Intelligenz überholen, könnten Sie die Menschheit ganz einfach auslöschen, zu einer überflüssigen Gattung machen.

Aber die vielleicht bedeutendsten Themen unserer Zeit sind Gleichheit und Gerechtigkeit, waren es vor 300 Jahren und sind es heute noch immer.

Anfang 2016 besaßen die 62 reichsten Menschen der Welt genauso viel wie die ärmsten 3,5 Milliarden. Global gibt es nicht nur massive Wachstums- und Wohlstands-Unterschiede sondern auch unterschiedliche Ausgestaltungen von **Armut**. Massenbewegungen in die westlichen Industrienationen, deren Arme so unvergleichlich reicher sind als die in den Herkunftsländern, sind die Folge (Armutsmigration). Das Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich droht eines der zentralen Versprechen der Aufklärung zu brechen: „Gleicher Respekt und gleiche Sorge für jedes Mitglied der Gesellschaft“, wobei nicht nur nationale Gesellschaften gemeint sind.

Dennoch wird die Frage von gerechter Verteilung von Vermögen und Einkommen allenfalls unter vorgehaltener Hand oder in Wahlprogrammen mit ultrakurzer Verfallsdauer gestellt. Never Touch a Running System, und bei uns läuft es schließlich gut. Zitat aus einem Spiegel Interview mit dem zwischenzeitlich 86 Jahre alten britischen Autor John le Carre:

„Ich glaube, dass wir eine Umverteilung des Wohlstands brauchen. Dass wir einen Weg finden müssen, damit diese Gesellschaft nicht gleichzeitig einen lächerlichen Reichtum und eine lächerliche Armut produziert.“

Demokratien generieren und vollziehen meistens gut gemeinte Gesetze, aber ihnen unterworfen sind eben nicht alle gleichermaßen. Wenn ich mit einem defekten Auspuff oder Katalysator gegen Umweltbestimmungen verstoße, werde ich bestraft, meinem Kraftfahrzeug die Zulassung so lange verweigert, bis ich einen regelkonformen Zustand wiederhergestellt habe. Wenn ich als Autohersteller kartellmäßig abgesichert gegen Umweltbestimmungen verstoße, systematisch, und für Millionen Kraftfahrzeuge, passiert mir nichts, jedenfalls in Deutschland, der Mutter des Automobils.

Gleichheit schließt nicht aus, dass derjenige, der tüchtiger ist, mehr als andere zum Gemeinwohl beiträgt, einen Anspruch auf höhere Belohnung hat, soweit dies maßvoll geschieht, aber genau das ist unser Problem. Der Mensch hat die Anlage zur Gier, zur **Maßlosigkeit**. Es genügt nicht, dass es ihm gut geht, er will mehr, er will reich sein, nicht nur reich, sondern superreich, so dass er und seine Nachfahren ein für alle Mal dem Erfordernis entzogen sind, etwas zu leisten, um eine Entlohnung zu **verdienen**.

Bis ins 20. Jahrhundert begrenzte der Nationalstaat unseren Gestaltungshorizont. Doch seit Beginn des 21. Jahrhunderts verliert er an Boden. Immer mehr Menschen glauben, dass die Macht nicht von „dem Volk“ eines oder mehrerer Staaten, sondern von „der Menschheit“ ausgeht und dass die Wahrung der Rechte und Interessen **aller** Menschen weltweit das oberste Gebot der Politik sein sollte.

Doch unserer Politik fehlt es an großen Visionen. Regieren ist zur bloßen Administration verkümmert. Man verwaltet das Land, **führt** es aber nicht mehr, erst recht nicht in die Zukunft. Unsere Zukunft den Kräften des Marktes zu überlassen, ist gefährlich, denn die tun, was gut für den Markt und die ihn beherrschenden Unternehmen ist, und nicht, was gut für die Menschheit oder für die Welt ist.

Die zwischenzeitlich 300 Jahre alten Ideen der Aufklärung sind auch heute noch wirkungstark, man muss sie aber konsequent auf die zwischenzeitlich veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse anwenden, weiterentwickeln.

Die Aufklärung war zwar ein Virus, der sich weltweit verbreitet hat, aber letztendlich hatte sie zunächst nur die **Nation** im Sinn. Man wollte das **eigene** Land fortschrittlich und gerecht umgestalten. Die Ideale waren zwar ein taugliches Rezept auch für die anderen Nationen, aber es fehlte damals der globale Blickwinkel.

Daran reibt sich der sogenannte sozialistische Humanismus: Nicht das Individuum sei der höchste Wert, sondern Freiheit und Gleichheit aller Menschen weltweit. Die Rechte des Individuums fänden ihre Grenze, wo deren unkontrollierte Ausübung das Wohlergehen der Gesellschaft, der ganzen Menschheit beeinträchtigen würde.

Diese Regel passt aber auch zum liberalen Humanismus, der für mich der Königsweg bleibt. Er muss nur seinen Horizont erweitern, über eine humane Nation hinaus in eine humane Welt. Man muss die gedanklichen Schranken der Optimierung der jeweils eigenen Gesellschaft sprengen, sich verantwortlich fühlen für die Optimierung der **ganzen Welt**. Das ist die allein folgerichtige Antwort auf die Globalisierung.

Die neuen Systemfehler unserer Zeit, die falschen Mythen, an denen sich die Aufklärung 2.0 abmühen muss. Ich habe nur einige davon kurz angerissen. Da ist vor allen anderen die angebliche Naturgesetzlichkeit des freien Marktes mit seiner vorgeblich garantierten Konsequenz immerwährenden

Wachstums und gesellschaftlichen Wohlstandes. Wir genieren uns immer noch, diesen Mythos als Kapitalismus zu benennen.

Wo bleibt unsere Menschenwürde, unsere Wahl- und Gestaltungsfreiheit, wenn wir widerstandslos alle unseren persönlichen Daten einigen wenigen marktbeherrschenden Unternehmen überlassen und uns dann noch glücklich schätzen, dass allmächtige Algorithmen zunehmend bestimmen, was wir konsumieren, welche gefakten Nachrichten wir glauben, welche Politiker wir wählen sollen? Wie kann ich Menschenwürde neu definieren, wenn ich als Folge der Digitalisierung ein Millionenheer von Arbeitslosen generiere, die nicht mehr gebraucht werden, keinen gesellschaftlichen Nutzen mehr präsentieren, noch nicht einmal als ernstzunehmender Konsument. Was wird aus unserem Planeten, wenn wir ihm jede Art von Verzicht auf gewohnte Fehler hartnäckig verweigern? Von der Braunkohle bis zum Diesel.

300 Jahre Aufklärung und sie **bleibt** die richtige Orientierung, die richtige Antwort. Ich muss sie nur aus den Fesseln ihrer Gründungszeit befreien. Es geht weiter um den Menschen, seine Einmaligkeit, seine Menschenrechte, das Bemühen darum, ihn nicht durch illegitime Mächte und Eliten dominieren zu lassen. Damals waren das Päpste, Könige und Aristokraten. Heute sind es entfesselte, global agierende Unternehmen. Der neue Feind sind wir aber auch selbst, unsere Weigerung zu ethischen Werten zu stehen, sie an neue gesellschaftliche Erfordernisse anzupassen, nach vorne zu blicken. Anstatt dessen haben uns unsere Gier nach materiellem Wohlstand, nach sinnfreiem Konsum, nach dem magischen immer mehr und unsere Angst vor Veränderungen gelähmt. Warum auf das alte mit all seinen Fehlern verzichten, wenn ich mir das neue doch noch gar nicht erarbeitet habe, noch nicht einmal damit begonnen habe?

Das alte panem et circenses funktioniert auf neuem Level, aber genauso erbärmlich wie bei den alten Römern. Und dann sind da natürlich das Joch des Raubtierkapitalismus, wachsende Ungleichheit, Straffreiheit für die

Mächtigen, die Illusion vom unendlichen Wachstum, das Risiko, dass der digitale Fortschritt, Algorithmen und künstliche Intelligenz uns in naher Zukunft überflüssig machen, das Ende der Arbeit bedeuten könnten, Mächtige Algorithmen bestimmen schon heute unsere Wünsche. Wie sollen wir auf den zunehmenden Wegfall des Homo Laborans reagieren, **ihm** neue Orientierungen geben. Die Wahl Donald Trumps, Großbritanniens perverse Flucht aus der europäischen Gemeinschaft sind das Ergebnis von Angst, die häufig in ein einfältiges „Jag das System in die Luft“ mündet, anstatt in Reflexion. Die aber muss weit über die Reparatur von Autobahnbrücken und Tablets als Ablösung von Schulbüchern hinaus gehen.

Ein Wort noch zu Vielfalt. Vielfalt gebietet nicht nur ein Eindämmen von Algorithmen und ihrer Macht, sie gebietet auch die Achtung vor so vielen unterschiedlichen Nationen, Kulturen und ihrer Geschichte. Das an all diejenigen gerichtet, die Begriffe wie Nation und Heimat geringschätzen, weil sie doch so gar nicht zu unserem globalen Weltbürgertum passen mögen. Aber das wäre Stoff für einen ganz anderen Vortrag.

Enden möchte ich mit den Lyrics eines zwischenzeitlich 46 Jahre alten Popsongs, der schon bei seiner Erstveröffentlichung entschiedenen Widerspruch hervorrief:

Stell dir vor, es gäbe keine Länder,
Das ist nicht so schwer.
Nichts, wofür es sich zu töten oder sterben lohnte
Und auch keine Religion.
Stell dir vor, all die Leute
Lebten ihr Leben in Frieden.
Stell dir vor, es gäbe keinen Besitz mehr.
Ich frage mich, ob du das kannst.
Keinen Grund für Habgier oder Hunger,
Eine Menschheit in Brüderlichkeit.
Stell dir vor, all die Menschen,
Sie teilten sich die Welt, einfach so!
Du wirst vielleicht sagen, ich sei ein Träumer,
Aber, ich bin nicht der einzige!
Und ich hoffe, eines Tages wirst auch du einer von uns sein,
Und die ganze Welt wird eins sein.

Wer es in der deutschen Übersetzung nicht erkannt hat ... das forderte 1971
John Lennon mit seinem Song Imagine.

© Wolfgang Heilmann